Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 18 (1936)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 8. Mai 1936 | Erscheint jeden Freitag | 18. Jahrgang. Nr. 19

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur
Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telephon 21.844, sowie deren Filialen. Postcheck-Konto VIIIb 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Binkert A.-G., Telephon 22.252. Postcheck-Konto VIIIb 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIIIb 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Aus dem Inhalt:

Von der Landsgemeinde in Trogen
Bund Schweizer. Frauenvereine
Für den Frieden

Wochenchronik

Inland.

Auch der letzte Sonntag war mehr oder weniger ein **„politischer" Sonntag.** Glarus hat seine Landsgemeinde abgehalten und zugleich mit ihr die hundertjährige Wiedervereinigung der ehedem konfessionell gespaltenen Kantonsteile gefeiert. Uri hat seinen Regierungsrat neu gewählt: in Thun hat die schweizerische Völkerbundsvereinigung ihre Generalversammlung abgehalten und an trefflichen Referaten ihren Glauben an die Völkerbundsideale neu gestärkt, und die Basler haben mit großem Mehr der viel umfochtenen Sanierung ihrer Staatsfinanzen nun die endgültige Genehmigung erteilt.

Ein weitgehendes **Sanierungsprogramm** mit sehr großen Sparmaßnahmen (über 5 Millionen bei nur ca. 2 Millionen Neueinnahmen) legt soeben auch der bernische Regierungsrat seinem Großen Rate vor.

Die schon in der letzten Frühjahrssession in einer Interpellation zum Ausdruck gekommene Beanstandung des **Lohnausweises** bei der edg. Krisensteuer erhält immer weitern Zuzug: Die westschweizerische, die Aargauer, die Solothurner Handelskammer, Arbeitgeberverbände, kaufmännische Vereine bedrängen das Finanzdepartement um die Aufhebung dieser Maßnahme.

Im Moment, als eine Delegation des schweiz. Hoteliervereins auf dem schweiz. Volkswirtschaftsdepartement ihre Besorgnisse über die beängstigende Lage der schweiz. Hotelindustrie — hohes Preisniveau und starke Gebührenbelastung — darlegte, traf eben die Nachricht von der **Kündigung des schweizerisch-deutschen Reiseabkommens** ein. Bundesrat Obrecht will das Mögliche zur Linderung der Lage tun.

Es ist fraglich, ob die in der letzten Frühjahrssession vom Nationalrat beschlossene **Kommission** für **auswärtige Angelegenheiten** ins Leben treten wird. Die Geschäftsprüfungskommission des Ständerates richtet nämlich an den Bundesrat die Anfrage, ob nicht durch die Einsetzung einer solchen Kommission das Zwei-Kammersystem verletzt werde, da es kaum den Anschein habe, daß der Ständerat ebenfalls eine solche Kommission bestellen werde.

Vor dem Basler Strafgericht ist letzten Montag, Dienstag und Mittwoch der große **Prozeß** gegen **Wesemann,** den seinerzeitigen Entführer des Berthold Jacob, zum Austrag gekommen. Er brachte im ganzen zwar nichts Neues mehr, gab aber immerhin noch in manche Details der Gepflogenheiten und Skrupellosigkeiten der deutschen Gestapo Einblick. Daß Wesemann in ihrem Auftrag gehandelt hat, ist mehr als erwiesen. Er wurde wegen Freiheitsberaubung zu drei Jahren Zuchthaus abzüglich der Untersuchungshaft verurteilt.

Ausland.

Die **abessinische Katastrophe** hat sich vollendet! Nicht ohne tiefe Beschämung wird Europas Gewissen dies feststellen. Letzten Samstag hat der Negus sein Land verlassen und sich nach Dschibuti und weiter auf einem englischen Kriegsschiff nach Palästina begeben. Er scheint bei der Organisierung der weitern Verteidigung auf den absoluten Widerstand seiner Leute gestoßen zu sein und sich auch seines Lebens nicht mehr sicher gefühlt zu haben. Nach Bekanntwerden seiner Abreise brach ein wahrer Aufruhr über Addis Abeba herein: Plünderung, Brand und Mord. Zu Tausenden mußten die Europäer in den Gesandtschaften Schutz suchen, bis dann letzten Dienstag die italienischen Truppen ihren Einzug hielten.

Badoglio hat also Abessiniens Hauptstadt besetzt! Damit ist militärisch der Sieg Italiens entschieden. Noch am selben Abend verkündete diesen Mussolini dem durch Generalappell zusammengerufenen italienischen Volke in stolzen Worten: „Der Friede, unser, der römische Friede, ist wieder hergestellt, Aethiopien ist italienisch, unsern Sieg werden wir mit derselben Entschiedenheit verteidigen, mit der wir ihn errangen." Das sind mehr als nur stolze Siegerworte. Sie bedeuten nichts weniger als die Annexion Abessiniens, die Wiederherstellung des Friedens allein nach dem Gutfinden Italiens und die rücksichtslose Verteidigung des Errungenen gegenüber dem Völkerbund und Europa.

Wie antwortet Europa? Menschlich ist das Mitgefühl mit dem unglücklichen Volk und die Beschämung über das europäische Versagen gewiß groß, groß auch natürlich die Sorge über die unabsehbaren Folgen dieses Versagens. In England fordern weite Kreise, daß man Italien die Früchte seines Sieges nicht genießen lassen dürfe, daß die Sanktionen bis zur Wiederherstellung der Völkerbundsautorität nicht nur aufrecht erhalten, sondern noch verschärft werden müssen. Vom moralischen Standpunkt aus wird diese Auffassung weit herum geteilt werden. Ob aber auch vom „realistisch-politischen", vom wirtschaftlichen? Die heutige Wirtschaftslage, die Krise erfordert schleunigste Beruhigung. Diese beiden Richtungen werden sich innerhalb des Völkerbundes gegenüber stehen. Noch ist nicht abzusehen, wohin die Entscheidung geht. Auch werden Frankreich und England, die sich bereits vor Jahren schon über die Abgrenzung bezüglicher „Einflußzonen" in Abessinien mit Italien vertraglich verständigten, kaum so ohne weiteres mit einer einfachen Annexion einverstanden sein. Und abgedankt hat der Negus noch keineswegs. Die moralische Pflicht des Völkerbundes gegen ihn besteht weiter. Nächsten Montag wird nun der Völkerbundsrat in Genf zusammentreten. Er steht vor schwierigen Entschlüssen.

In **Frankreich** haben die letzten Sonntag erfolgten Stichwahlen das überraschende Ergebnis gebracht, daß die Kommunisten ihre Vertreterzahl von 10 auf 72, und die Sozialisten, die ihre von 97 auf 146 erhöhen konnten, während die Radikalen v. 159 auf 116 u. die unabhängigen Radikalen v. 66 auf 31 zurückgingen u. nur die äußerste Rechte um 17 Stimmen zunahm. Es ist also eine gewaltige Linksorientierung festzustellen. Léon Blum, der Führer der französischen Sozialisten, hat bereits deren Anspruch zur Uebernahme der Regierungsbildung erklärt. Frankreich wird also demnächst sein erstes sozialistisches Kabinett haben.

Hitler hat bei Anlaß der Feier des 1. Mai die Gerüchte über Truppenbewegungen an der österreichischen Grenze behufs eines Anschlußversuches als politische Brunnenvergiftung entrüstet zurückgewiesen. Ferner ist durch General Blomberg eine militärische Sperrzone von 5 Kilometern längs der belgischen, französischen und der tschechoslowakischen Grenze geschaffen worden. Diese Verfügung darf vielleicht als ein — allerdings sehr bescheidenes — Entgegenkommen an England, an die von ihm seinerzeit Deutschland so nahegelegte „Beruhigungspolitik" gewertet werden. Der englische Fragebogen ist fertig gestellt und wird vielleicht heute schon in Berlin überreicht.

Ein Jubiläum

50 Jahre sind es her, daß in der Schweiz die Arbeit des Vereins der „Freundinnen junger Mädchen" begonnen hat. Es ist uns Bedürfnis, denjenigen, die heute in dieser Arbeit stehen, unsere Glückwünsche darzubringen, aber auch allen andern Leserinnen in Erinnerung zu bringen, welche große und notwendige Arbeit in diesem Verband geleistet wird.

Nachdem Josefine Butler den in ihrer Heimat Großbritannien unternommenen Feldzug gegen doppelte Moral und Mädchenhandel auch auf den Kontinent ausgedehnt hatte und infolgedessen schon 1877 auf Schweizer Boden der internationale Verein der „Freundinnen junger Mädchen" gegründet worden war, hatten Schweizerinnen begonnen, diese Bestrebungen eifrig und tatkräftig zu unterstützen. In verschiedenen Kantonen kam es zu Bildung von kleinen Gruppen von Mitgliedern und 1886 wurde in Bern der schweizerische Verein der „Freundinnen junger Mädchen unter dem Vorsitz von Mme de Watteville de Portes gegründet. Damals wie heute galt es die jungen Mädchen vor den vielerlei Gefahren zu schützen, denen sie zumal in der Fremde ausgesetzt sind. Es entstanden von dann an die Stellenvermittlungs- und Erkundigungsbüros, die Heime und das Bahnhofwerk. Die Verkehrsmittel haben sich in diesen Jahrzehnten stark verändert und entwickelt. Die Dauer für weite Reise hat sich verkürzt, aber die Gefahren, denen die jungen Mädchen ausgesetzt sind, bestehen nach wie vor. Die mächtige internationale Organisation des Mädchenhandels, mit raffiniertesten Mitteln arbeitend, blüht immer noch. So hat der große internationale Verband der „Freundinnen" auch weiterhin wichtige Aufgaben zu erfüllen.

Die Heime und Sekretariate, die Sonntagsvereinigungen, Klubs, Nähnachmittage, Fürsorgestellen, die zahlreichen Propagandamittel: Warnungsplakate, Presseartikel, Vorträge mit Lichtbildern, Filme, Rundspruch tragen dazu bei, den jungen Mädchen zu helfen und sie zu warnen. Das schwierige Problem, heute für alle Arbeit zu finden, führt die „Freundinnen" mehr und mehr dazu, auch ihrerseits die hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend zu fördern und ihr die Wege von Auslandstellen zu ebnen. So hat namentlich die vor einigen Jahren ins Leben gerufene Zentralstelle für Englandplacierung in Bern (Schwarztorstr. 36) eine wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Möge die Feier des Jubiläums in Bern allen „Freundinnen" zeigen, wie sehr auch eine weitere Oeffentlichkeit ihre Arbeit schätzt, wie sehr sie sich verbunden wissen dürfen mit all den andern Kreisen, die sich in irgendwelcher Art ebenfalls das Wohl der weiblichen Jugend angelegen sein lassen. Der Dank weiter Kreise sei ihnen Beweis für die Würdigung ihrer Arbeit. Der Dank sei aber auch abgestattet an die erste Vorkämpferin Josefine Butler, deren Andenken unvergessen bleibt.

Josefine Butler erzählt . . .

Josefine Butler, die erste Vorkämpferin im Kampf gegen doppelte Moral, die sich einsetzte gegen die Reglementierung der Prostitution, gegen den Mädchenhandel, die ungezählten, unglücklichen, der Prostitution verfallenen Frauen durch persönliche Fürsorge helfende Gefährtin war, schrieb 1905, ein Jahr vor ihrem Tode, eine Botschaft an den „Weltbund der Freundinnen" der damals seinen dreißigsten Geburtstag in Neuenburg feierte. Aus diesem Bericht über die Anfänge ihres Werkes* und seine Entwicklung entnehmen wir:

„... Unsere ersten Jahre waren gleich einem Brand, entstanden aus dem Zornesfunken, den unser Empörungsschrei gegen die Ungerechtigkeit hervorgebracht hatte. Die großen Bevölkerungsschichten der mittleren und der Arbeiterklassen, besonders der letzteren, erhoben sich gegen die von uns bekämpfte Gesetzgebung, weil es Klassengesetzgebung war. Diese Tatsache bildete das Eisen, das in unseres englischen Volkes Seele eindrang — die Tatsache, daß Angehörige der oberen Klassen unsere alten Freiheitsrechte, seit König Johann's Zeiten in der Verfassung niedergelegt, verletzt hatten, damit die Söhne dieser oberen Schichten aus der Vernichtung der Töchter des Volkes Nutzen ziehen könnten (wie angenommen wurde). Der Zorn des niederen Volkes wuchs rasch zu einer Flamme empor, die das Parlament und unsere Gesetzgeber aufrüttelte, mit der Zeit auch die Kirchen ergriff und unser Land in ein wahres Schlachtfeld um Gerechtigkeit verwandelte, ohne jede Rücksicht auf religiöse Erwägungen. Ich gebe zu, unter unseren Arbeitern waren einige wenige Gruppen frommer Männer, welche ruhig Gebetsversammlungen über diese Frage abhielten, besonders in Schottland. Aber im allgemeinen drehte sich der große Kampf um Gerechtigkeit und Klassenselbstsucht. Dabei muß ich noch hervorheben, daß es in den oberen Klassen Einzelpersönlichkeiten gab, die von Anfang an zu uns hielten — seltene Geister, deren Gerechtigkeitssinn jene Gesetzgebung beleidigte — gewisse Volksvertreter (gesegneten Andenkens), gewisse Würdenträger der Kirche, wie z. B. der Domherr Fowle, welcher die achtbare Gemeinde entsetzte, indem er bei verschiedenen Gelegenheiten in der Kirche gegen die staatliche Regelung der Unzucht predigte, ferner mein verehrter Mann und einige seiner geistlichen Freunde, schließlich ein Bischof. Dieser Bischof verdankte seinen Weitblick, glaube ich, der Tatsache, daß er Kolonialbischof gewesen war und gewohnt, auf die klugen Ansichten der armen Heiden zu hören, über die er sein geistliches Amt ausübte.....

... Von Anfang an schlossen sich vornehme Juden unserer Bewegung an und gewährten uns ihre Unterstützung. Ich nenne Samuel Montagu, Abgeordneter für Whitechapel, das Londoner Judenviertel. Er, Montagu, ist „ein Hebräer von Hebräern". Persönliche und politische Hilfe leistete er uns. Auch einige Glieder der Familie Montefiori verbanden sich mit uns: der oberste Rabbi von London lieh seine Unterstützung....

.... Ich erwähne noch, daß 1875, als der britische Zweig des Bundes gegründet wurde, ein vornehmer Indier, Babu Keshub Chunder Sen, sich uns anschloß und in den ersten internationalen Ausschuß kam.

Diese Beispiele genügen wohl, zu zeigen, daß wir alle sammelten, die nach Gerechtigkeit strebten oder unter Ungerechtigkeit litten.

.... Mein Herz drängt mich, einige der Quäkerpersönlichkeiten zu nennen, die sich uns anschlossen, um schweigend, mit unausgesprochenem Beten, zu helfen und nach außen mit tapferem, wundervollem Mut. Vor allem erinnere ich mich an meine früheren Mitarbeiterinnen

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

* Aus „Von Freunnot und Frauenhilfe", Lebensgeschichte der Josefine Butler, Kaiser-Verlag, München 1928.

Wenn du kannst, so laß ab vom Kleinen und suche das Große. Gottfried Keller

Vor einem Krug Wein erzählt . . .

von Regina Ullmann.

(Schluß.)

Lautlos, so daß ich gar nichts merkte, schloß sich der muschelförmige Halbkreis wieder und ich stand da, als sei ich überhaupt nicht mehr. Die Bank war noch mein einziger Trost. Aber ich vergaß zu sagen, daß sie dort oben auch den Himmel haben, ein und denselben. Und daß er nur sehr blau ist. Aber es hätten können die Engel geigen, mir hätte es nichts genützt! Es war, als ob ich nichts als nur dieses Geflortbensein dahinauf gebracht hätte. Und so saß ich wieder eine Ewigkeit und hielt das schon bereits für die Strafe meines sündigen Lebens und wollte mir Müh geben, sie recht gelind zu finden, da kam jemand des Wegs. Ein Mensch wie ich. Oder auch nicht. Denn es war ein Mädchen. In einem gar kuriosen Aufzug. Das kann ich wohl sagen. Sie sah aus wie eine eroberte Kriegsfahne, nur daß sie halt sehr jung war, schauerlich-schön. Von heute ist die einmal nicht, sagte ich mir. Denn die Marketenderinnen haben ausgespielt. Wenn sie aber nicht von heute sein kann, dann ist sie schon ein paar Jahrhundert unterwegs. Und mir schwand aller Trost dahin, den ich aus der gelinden Strafe mir hatte schöpfen wollen. Denn, wenn sie schon eine kleine Ewigkeit so spazieren ging, dann konnte ich wohl in Zukunft mindestens ebenso lang warten müssen wie sie. Und daß mir kein Schlaf kam, so sehr ich mir einen gewünscht, seit ich da oben war, und daß es der wachste Traum war, den je ein Mensch gehabt und daß ich es wußte, daß mir da oben auch niemals Schläfrigkeit kommen würde, das hab ich euch noch nicht gesagt? Nicht? Nun also, einen Schlaf gabs da nicht. Ich war wach vom Anfang bis zum Ende. Auf Erden hätte ich eine saftige Neugierde auf so eine gehabt, ein solches Weiberleut wie die eins war! Aber vor den Pforten der Ewigkeit ist es mit dieser Neugierde aus und vorbei, da ist einem das gleich. Und soviel war mir außerdem klar: Nutz war ich nichts und konnte es auch nicht mehr werden, auch wenn ich noch tausend Jahr vor diesem Tore saß. Aber eben, man weiß nicht, wie das alles eingerichtet ist und wie die große Versöhnung stattfindet. Vorderhand hatte ich keine Aussicht auf sie und das Weiberleut anscheinend noch viel weniger als ich. Traurig war ich eigentlich nicht, wir war nur sehr öd und fad zumute. Schal, ja endgültig schal, das kann ich wohl sagen. Und so rückte ich halt um einiges beiseite, damit sie sähe, daß man da Platz nehmen könne. Aber, o weh: das brauchte ich ihr nicht erst zu sagen. Das wußte sie schon länger als ich. Ja, sie achtete meiner so wenig als eines Haselsteckens. Ich konnte mich groß oder klein machen, wie ich wollte. Schließlich aber, wenn man schon so beisammen ist und ganz in derselben Lage, dann ist vielleicht das Reden das einzige noch, wovon man glaubt, daß es einen trösten kann. Und der Mensch ist ja schnell dazu bereit, sich einen Trost zu schaffen. Selber mit der Trübsal nahm ich vorlieb und mochte das Gespräch werden, wie es wollte, es war doch eines. Vorderhand freilich nur von meiner Seite. Und zu fragen gab es auch nichts. Alles war eigentlich schon gesagt, indem sie dasaß, neben mir. Und so verschmähte ich mein eigenes Gewäsch und wollte doch anderseits auch wieder reden. Und so kam die trostlosteste Zwiesprache zustande, die jemals zwischen zweien stattgefunden hat, wie wir zwei es waren, nämlich wenn sie antworten wollte, dann greinte sie statt dessen. Und das war ihre Antwort. Und daraus bekam ich heraus, daß sie schon eine kleine Ewigkeit zwischen Himmel und Hölle spazieren ging.

Aber wenn man schon so was sagen darf: eine Ungerechtigkeit war dabei: von unten herauf brachte sie das Grauen der Hölle mit sich. Aber der Himmel war für unsereiner nicht da. Trotz der schönen Blumen, die wie Engel aussahen, trotz des lautersten Blaues, das ein Himmel nur immer besitzen kann. Eigentlich hatten wir uns nichts mehr zu sagen. Und Trost waren wir uns auch keiner. Eines dem Andern. — Ja, wir hatten gar kein Gefühl zu einander. Sie bereute und bereute nur in einem fort. Die hintersten Sünden brachte sie hervor. Hielt mit ihrem Herzen eine Zwiesprache: bitterer wie Galle, sag ich euch! Ich verstand das Zeug gar nicht alles und schon gar in der wunderlichen Mundart, dem Kanderwelsch, dem vorsintflutlichen, in dem sie es sprach. Wenn man so bereuen mußte, wie diese Marketenderin da bereute, so fehlte es noch weit bei mir! Mir war nur ganz öd zumute. Trost gab es nicht. Aber als mich so vor dem endlosen Warten ein Grauen beschlich, tauchte wieder ein Mensch auf, von weit unten her. Diesmal war es ein Mannsbild. Und wenn es jetzt halt auch nur noch ein Traum ist, damals wußte ich nichts von einem Traum, ja, ich war nicht einmal erstaunt über dieses Ungetüm, das da des Wegs kam. Es war ein Mensch auf einem Roß. Ein Ungeheuer, sag ich euch, Kinder, als habe er den Gaul nur so zwischen seinen eisernen Beinen und gehe auf ihm spazieren, indem er mit dem Speer den Boden aufschlug. Das war der leibhaftige Krieger von anno dazumal, wie er uns so entgegen kam. Daß er einen Sitzplatz hatte auf seinem Rosse, konnte mir nur recht sein, vor dem wäre ich nicht gerne auf die Seite gerückt. Aber wie ich ihn da kommen sah, wußte ich schon, daß die auf ihre Art zusammen gehörten: der Kriegsmann und die Marketenderin. Und wirklich, ob sie gleich nicht mit ihrem Greinen aufhören konnte, ließ sie sich doch in all ihrem prächtigen Staat wie die ärmste Magd an.

Und das Pferd hatte eine Freud, wie ich es noch bei keiner Kreatur gesehen hab. Und es wieherte laut. Und überall wieherte es an der Mauer entlang, als seien Hunderte von Pferde unterwegs. Solche Tiere haben wohl ein gutes Gewissen und nichts zu fürchten, wenn sie auch tausend Jahre unterwegs sind. Jedenfalls war da ein Jauchzen, das unter allen Tieren nur die Pferde an sich haben, ein wieherndes Jauchzen, wie wenn es endlich, endlich seinem Stall nahe wär; Petrus hatte es wohl auch gehört. Es schien mir fast, als warte er hinter der Pforte. Ich mußte auch aufstehen, glaubte wohl hintendrein zu können, hinter diesem guten Roß, mitten in den Himmel. Aber so einfach ist das nicht dort oben. Da fängt es nicht am ersten Tage an, an welchen man angekommen ist und wartet.

Wie sie also ganz demütig neben dem Roß stand, das Weiberleut, und ich so ganz und gar hinter dem Kriegsmann und hinter dem prächtigen Reiter, daß seine goldbraunen Pferdeäpfel mir hätten auf die Füße fallen müssen, schlug der Lange mit dem Speer dreimal an das Tor. Das heißt, er stach gleichsam hinein mit seinem Speer, wie in den letzten Feind seines langen Kriegslebens. Indessen die Tore tat man ihm auch nicht auf, so wenig als mir. Sondern wieder erschallte die Stimme des Hüters in unerbittlichem Gleichmut: „Wer steht draußen, vor dem Tor?" „Einem Kriegsmann seine gestorbene See!" erschallte da seine Antwort. „Und was führt er noch mit sich bis vor die Paradiespforte?" „Sein

Margaret Tanner und Mary Priestman. Die erstere ist kürzlich zur ewigen Ruhe eingegangen, die andere alt und schwach. Stellen Sie sich diese beiden Frauen und mich vor, wie wir beieinander sitzen in freundlicher Beratung: „Was sollen wir tun?" Auf diese Frage hat eine von ihnen geantwortet: „Nun, wir müssen das Land aufrütteln." Tapfere Frau! So sanft, so quäterhaft, und doch überzeugt, daß wir drei Frauen das Land aufrütteln müßten! In der Tat braucht Gott das Schwache dieser Welt, um die Starken zu beschämen. So bildeten wir allmählich unsere „nationale Frauenvereinigung", die Mutter, oder besser die Großmutter aller Gesellschaften, in denen Frauen arbeiten."

Eine persönliche Erinnerung von Josefine Butler:

„Vor zwanzig oder mehr Jahren gingen mein Mann und ich an eine Abendversammlung. Um den Weg etwas abzukürzen, bogen wir in eine düstere Seitenstraße ein. Da tauchte plötzlich aus der Dunkelheit ein Mädchen auf, bunt gekleidet und bemalt, ein Freudenmädchen. Doch kein Gewand, keine Schminke konnte die Spuren der Knechtschaft und der Qual verbergen. Es stürzte auf mich los, schlang seine Arme um meinen Hals und drückte einen Augenblick seine Wange an die meinige, während Tränen über die Schminke rannen, welche die Blässe des Gesichtes deckte. Das Mädchen nannte mich bei meinem Namen und sagte (auf französisch): „Wir haben Sie lieb! Oh, wir haben Sie so lieb!" Mir blieb keine Zeit zu einer Antwort. Das Mädchen muß die Nähe eines Schutzmannes gesehen oder gefühlt haben, oder sonst etwas, es riß sich los und verschwand in der Dunkelheit. Wie eine Sternschnuppe war die Erscheinung aus der Finsternis aufgeblitzt und so kehrte sie auch wieder in die Nacht zurück, ohne eine Spur zu hinterlassen. Ich habe nie mehr von dem Mädchen gehört."...

Marianne Hainisch †

Im hohen Alter von 96 Jahren ist Marianne Hainisch, die erste Führerin der österreichischen Frauenbewegung, gestorben. Jahrzehntelang hat sie als Leiterin des Bundes österreichischer Frauenvereine dem Schaffen der Frauen in Oesterreich das Gepräge gegeben.

In Liebe und Ehrerbietung gedenken ihrer alle Frauen, welche ihr im Zusammenarbeiten der Frauenorganisationen auf internationalem Boden begegnet sind. Was sie ihrem Lande war, was sie durch die Kraft ihrer gütigen und klugen Persönlichkeit allen gab, die mit ihr lebten und arbeiteten, soll bald aus berufener Feder berichtet werden.

Von der Landsgemeinde in Trogen

Es war ein schöner Gedanke unseres Büros, den Vorstand des Bundes schweizerischer Frauenvereine zu seiner Frühlingssitzung in die Ostschweiz zu laden und ihm bei dieser Gelegenheit vorzustellen, was das Appenzellerländchen uns politisch bewegten Schweizerfrauen an Eigen- und Einzigartigem zu bieten hat:

seine Landsgemeinde.

Und es war ein großartiger Einfall des Wettergottes, nach grauen, regen- und nebelbeschwerten Apriltagen just am 26. die Sonne am wolkenfreien Himmel aufsteigen und den ganzen Tag in maibicher Wärme strahlen zu lassen. So ließ man sich gerne durch Freudenböller frühzeitig wecken und durch das lustige Bähnlein, von denen an diesem wichtigen Morgen eines dem andern folgte, hinunterführen von Herisau nach St. Gallen. Eindrucksvoll war die Wendung vom Schlachtort Vögelinseck über Speicher, wo alle Fahrzeuge, Auto und Velo, Break und Motorräder, eingestellt werden müssen, der Stätte der diesjährigen Landsgemeinde, dem schmucken Flecken Trogen zu.

In der Luft verhaltener Vorfrühlingsduft, an den Wegrändern Schlüsselblumen und Veilchen, dicht daneben letzte Häuflein Schnee, in den Obstgärten die Knospen sprengbereit und auf dem Sträßlein zog es dahin in Gruppen und Grüpplein, vereinzelt, in Scharen: Alte und junge Appenzellermänner, alle leicht erkennbar am Zeichen ihrer Stimmfähigkeit, dem Säbel. Die einen trugen ihn um den Leib geschnallt, die andern in der Hand, des eine Gewaffen war lang, das andere kurz, das eine endete in kostbarem, das andere in schlichtem Knauf. Viele der Landsgemeindemannen waren begleitet von Frau und Kind: Gruppen von Heranwachsenden, Burschen und junge Mädchen, zogen mit, daneben viel zugewandtes Volk, Stadtleute im Sonntagsgewand, Sportler mit Rucksack und Wanderstab, Pfadfinder, alle demselben Ziele zustrebend. Eine freudige Bewegung kam in die wandernde Menge, als die Kalesche des Landammanns, gezogen von leichtfüßigen Rappen und besetzt mit würdigen Regierungsherren, vorbeifuhr.

Reizvoll in seiner Geschlossenheit wirkt der Landsgemeindeplatz von Trogen. Im Hintergrunde die Pfarrkirche, mit vergestellter Säulengliederung, zur Linken das in seiner strengen Schlichtheit imponierende Doppelhaus des Landammanns Zellweger-Sulzer, gegenüber das heutige Rathaus und Regierungsgebäude, nebenan das heimelige Gasthaus zum „Ochsen", ein Holzbau mit Giebel und Ecktürmchen und bunter Bemalung, dann das fünfgeschossige Türmlihaus mit geschweiftem Giebel und Treppenturm. Jedes Gebäude hat seinen Namen, seine Geschichte, seine Individualität. Vor den Kirchensäulen ist ein leichtes Balkongerüst aufgerichtet, der „Stuhl" der Regierung. Vorderhand hat sich ein grünberocktes Musikkorps dort aufgestellt, allerlei Weisen spielend, ernste und fröhliche, was man so das Jahr durch geübt hat. Noch geht es mehr als eine Stunde bis zum Beginn der feierlichen Handlung, aber schon sind der Platz und vor allem seine Umgebung von Aktiv- und Passivmitgliedern stark belebt. Wie gut, daß die Appenzellerhäuser so viele und breite Fenster haben! Diese werden auch Monate zum voraus gemietet. Wir schätzen uns glücklich und dankbar, daß durch Entgegenkommen der Regierung uns ein Platz im Rathaus gesichert wurde, ein wahrer Sperrsitz, von dem aus wir bequem Umschau halten können. Für Zaungäste ist wenig Raum. Zwar lassen Dutzende von Buben ihre Beine über die Mauer des einzigen an den Platz angrenzenden Gartens hängen, ein paar Verwegene haben einen noch unbelaubten Platanenbaum bestiegen, andere sind auf ein Dach geklettert.

Allmählich reiht sich die Menge im durch Seil abgesperrten Platz dichter aneinander, bis weit das kleine Gäßlein hinauf, bis auf die Terrasse des Türmlihauses, 10—11,000 Männerköpfe, greise und grüne, und solche, die weder zu den einen noch zu den andern gehören, markante, verwetterte Gesichter und solche, in die das Leben seine Linien und Furchen noch nicht geritzt. Aber des Ernstes der Stunde bewußt sind sie alle, bereit, aus eigener Verantwortung zu entscheiden, eine Gemeinschaft, nicht eine Masse.

Nichts wird getan, um die Willensbildung irgendwie zu beeinflussen, keine Wimpel und Fahnen wehen, keine berauschenden Klänge ertönen, keine „zündenden" Reden werden erwartet. Aber es ist ein Moment von seltsam ergreifender Wucht, wenn die Tausende anheben zu dem kraft- und hingabefreudigen Landsgemeindegesang, jenem hohen Liede, das in Ton und Wort menschliches Eigen- und Selbstbewußtsein aufs schönste in Einklang bringt mit der Anerkennung der höchsten Macht. Und es ist ein nicht weniger feierlicher Augenblick, wenn die Regierung, von Trommlern und Pfeifern geleitet, aus dem Rathause der Tribüne zuschreitet, der Landammann in Talar an der Spitze, den Zweispitz auf dem Kopfe, das Siegel in der Hand. Zehntausende entblößen ihre Häupter und verstummen vor der Würde derjenigen, denen sie aus freiem Willen das Wohl ihres Ländchens anvertraut.

Aber bald darauf ändert sich das Bild: Sämtliche sieben Regierungsräte stehen in Wiederwahl. Jeder, an den die Reihe kommt, tritt einen Schritt zurück, entblößt sein Haupt und wartet, ob es den freien Bürgern „gefällt", ihm durch offenes Handmehr ihr Vertrauen für ein weiteres Jahr zu schenken. Auch wenn man nicht Appenzellerin ist und keinen der Herren Regierungsräte persönlich kennt, atmet man ordentlich auf, sobald die Zutrauensfrage für jeden Einzelnen bejaht ist. Weniger spannend, ja ermüdend gestalten sich die Oberrichterwahlen. Es braucht neunzehn Wahlgänge, bis die sechs Ersatzwahlen getroffen sind. Aber die Disziplin auf dem Platze bleibt musterhaft, man nimmt mit der Würde auch die Bürde in Kauf. Die auf die Wahlen folgenden Abstimmungen verlangen weniger Zeit. Die Entwürfe — Maßnahmen zur Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichtes, Revision der staatlichen Altersversicherung — sind vom Kantonsrat so sorgfältig und geschickt vorbereitet, daß sie allgemeine Zustimmung finden. Aber noch lange klingt uns die gewaltige Stimme des Landweibels in den Ohren: „Herr Landammann! Meine Herren! Getreue, liebe Mitlandleute und Bundesgenossen! Wem's wohl g'fallt, daß — der erhebe die Hand!"

Zum Schluß erfolgt noch einmal ein wahrhaft erhebender Moment, die Eidesleistung. Der Landschreiber liest vor, dem Landammann seine Eidesformel und den Landleuten die ihre. Der Landammann soll schwören: „Den Nutzen und die Ehre des Vaterlandes zu fördern und dessen Schaden zu wenden; des Landes Verfassung und Gesetze zu handhaben, Witwen und Waisen und sonst männiglich zu schützen — zu schirmen und zum Recht zu verhelfen — — —."

Die Landleute sollen schwören: „Des Vaterlandes Nutzen und Ehre zu fördern und seinen Schaden zu wenden, die Rechte und Freiheiten desselben nach bestem Vermögen zu schützen und zu schirmen, — — desgleichen, daß ein jeglicher das Amt, das er bekleidet, verwalte, so gut er's kann und vermag! Und die Eide werden in folgender Formel beschworen:

„Das hab' ich wohlverstanden, was mir vorgelesen worden; das will ich wahr und stets halten, treulich und ohne alle Gefährde, so wahr ich wünsche und bitte, daß mir Gott helfe."

Die Landsgemeinde ist zu Ende. Wir sind durchdrungen von dem Gefühl, daß es etwas Großes ist um die Tradition, daß alte Formen immer wieder durchblutet werden können, solange die Quellen echt-eidgenössischer Gesinnung nicht versiegt sind.

Und wenn wir Frauen auch außerhalb des Ringes stehen, wir fühlen uns mitverantwortlich. Auch wir geloben aufs neue, unser „Amt zu verwalten", so gut wir's können und vermögen. Wir danken den Appenzellern für diese eindrucksvolle Stunde staatsbürgerlichen Unterrichtes, die sie uns boten und wir danken auch den ostschweizerischen Vorstandsmitgliedern für ihre warmherzige Gastfreundschaft. H. Stucki.

Bund Schweizer. Frauenvereine

Von der Frühjahrssitzung des B. S. F.

Der Vorstand des Bundes Schweizerischer Frauenvereine hielt am 25. April 1936 in Herisau seine Frühjahrssitzung ab, in welcher die Tätigkeit des Bundes in den vergangenen Monaten besprochen und Stellung zu allerlei aktuellen Fragen der Gegenwart bezogen wurde.

Eine Uebersicht über die während des Winters an die gesetzgebenden Behörden abgesandten Eingaben ließ einige Erfolge buchen. Der viel diskutierte Antrag Rittmeyer wurde gestrichen, der projektierte Zuschlag auf Getreide reduziert mit der Bedingung, daß er auch in dieser Form sich nicht auf den Brotkonsumenten auswirken dürfe, das Bier zwar nur um 2 Rp. höher besteuert, aber mit der Möglichkeit, diese Belastung zu steigern, falls der Finanzhaushalt des Bundes dies erfordere. — Die Eingabe an den Bundesrat für bessere Lohnverhältnisse in der unter der Lohndrückerei schwer leidenden Heimarbeit hat auch die Zustimmung dieser guter Arbeitgeber gefunden. Ueber den Erfolg der Eingabe ist jedoch noch nichts bekannt, wie auch über das Schicksal anderer Eingaben.

Mit großer Freude hat der Vorstand zur Kenntnis genommen, daß es den Frauen gelungen ist, dem Frauenblatt eine große Zahl neuer Abonnentinnen zuzuführen und dadurch dem Blatte die Existenzmöglichkeit zu sichern. Es bedarf aber unermüdlicher Werbearbeit und der Treue aller bisherigen Abonnenten, um es lebensfähig zu erhalten. Ein gewisser normaler Rückgang der Abonnenten ist durch die stetig sich verändernden Verhältnisse bedingt, die Werbung neuer Interessenten darf darum nie aufhören, um entstehende Lücken zu füllen. Das „Mouvement Féministe" leidet ebenfalls unter der Ungunst der Zeit, auch den Deutschschweizerinnen ist das ausgezeichnet redigierte lebendige Frauenblatt der welschen Schweiz sehr zu empfehlen.

Aus den Berichterstattungen der einzelnen Kommissionen ist folgendes zu entnehmen:

Die Erziehungskommission hat sich mit den Fragen der nationalen und internationalen Erziehung, **Familienerziehung und Charakterbildung** befaßt und die Jugendschriftenkommission ist im Begriffe, eine Reihe von Lebensbildern bedeutender Frauen zu veröffentlichen. — Die Zentralstelle für Frauenberufe berichtet unter anderem über einen Kurs für Arztgehilfinnen. In enger und intensiver Zusammenarbeit mit der Krisenkommission hat sie eine Eingabe an die eidgenössischen gesetzgebenden Behörden gerichtet zum Bundesgesetzentwurf über die Arbeit im Handel und im Gewerbe betreffend der Sonderbestimmungen zum Schutze der Frau und der Familie, die über das Washingtoner-Abkommen hinausgehen. — Auch die Familienschutzkommission will zu diesem Gesetz Stellung beziehen. — Von der Hygienekommission ist ein Preisausschreiben für ein Merkblatt über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten veranstaltet worden, welches das Problem auch von der pädagogischen Seite aus beleuchten soll. Im weitern hat sie auch die Frage der Zwangsbehandlung uneinsichtiger Kranker geprüft, wobei die Zwangsbehandlung jedoch mehrheitlich abgelehnt wurde. —

Die Vertretung der Frauen in offiziellen Kommissionen stößt immer noch auf Schwierigkeiten. Mit Bedauern ist festzustellen, daß in der neugegründeten schweiz. Filmkommission keine Frau zu finden ist. In der großen Ausstellungskommission für die kommende schweiz. Landesausstellung pro 1939 sind Bund schweiz. Frauenvereine, katholischer Frauenbund und Gemeinnütziger Frauenverein vertreten, dagegen ist im Organisationskomitee keine Frau. (Man hat offenbar nicht das Bedürfnis, die von der Saffazeit her aufgespeicherte wertvolle Erfahrung der Frauen zunutze zu ziehen. Red.) — Der nationale Verband gegen den Schnaps gelangt mit einem Gesuch an die schweizerischen Frauenverbände, seine Bemühungen zu unterstützen, damit die Alkoholrevision nicht bloß ein moralischer Erfolg bedeute, sondern auch finanziell sich günstiger auswirke.

Der Aufruf zu einer Friedensaktion, einem Friedenssonntag im Monat Mai, hat vielseitig Anklang gefunden. In vielen Kantonen hat die Kirche dem Ansuchen der Frauen um Abhaltung eines Friedensgottesdienstes oder einer besondern Friedenskundgebung gerne entsprochen. — Eine erste Prüfung der eingegangenen Wettbewerbsarbeiten für das Friedens-Preisausschreiben des internationalen Frauenbundes wird durch die Subkommission für Friedensarbeit vorgenommen werden. — Der Bund schweizerischer Frauenvereine setzt seine Unterschrift unter den Aufruf der Europa-Union für ein Initiativbegehren zur Kontrolle der privaten Rüstungsindustrie und beteiligt sich bei der durch Lord Robert Cecil ins Leben gerufenen Weltvereinigung für den Frieden.

Mit der Behandlung verschiedener interner Angelegenheiten fand die Sitzung, die einen reichen, vollen Arbeitstag gebracht hatte, ihren Abschluß. C. E.

Von Kursen und Tagungen

Für den Frieden.

Was kommt:

Spiez. Kirchlicher Frauentag, Sonntag, den 17. Mai, ab 13½ Uhr, in der neuen Kirche.

Aus dem Programm: Dora Scheuner, Pfarrhelferin, in Bern, spricht über: „Friedensarbeit im Lichte des Evangeliums". — Georgine Gerhard, Basel, spricht über: „Friedensarbeit in Haus und Volk". — Schlußgebet von Herrn Pfarrer Straßer.

Zu dieser Tagung, die dem Friedensgedanken dienen soll, ladet ein der Frauenverein Spiez.

Winterthur: 11. Mai, 20 Uhr, Kirchgemeindehaus: Friedenskundgebung. Vortrag von Clara Nef, Herisau: Erziehung zum Frieden. Diese Veranstaltung der Frauenzentrale ist öffentlich.

Basel: 18. Mai, 20 Uhr, im roten Saal der Mustermesse: Kundgebung für den Frieden, veranstaltet von den Frauenorganisationen.

Prospekte vom 10'000 Fr. Nago-Wettbewerb, die beliebten Nährmittel Banago, Nagomaltor und die feinen Nago-Schokoladen Miralpa und Ramalpa sind beim heimischen Lebensmittelhandel erhältlich. C 27

Roß und seine tapfere Marketenderin" ließ er sich wieder hören. Und nun tönte zwischen das helle Wiehern des Gauls das Greinen der Magd hinein. Nur der Kriegsmann war jetzt wieder ein einziges Schweigen aus Eisen und Erz. Aber Petrus wußte wohl mehr als die drei zusammen von einander hätten bezeugen können. Und der Opfermut und die Liebe zum Vaterland und das Sichselbervergessen im Großen wie im Kleinen, es würde ja im ewigen Leben doch nicht ausreichen, wenn Gott nicht barmherzig wär... So hab ich mir gedacht. Und wollte hinterdrein, schnurstraks hinter ihnen drein, indem ich den prächtigen Roßschweif hielt. Aber der Reiter schlug aus, wischte mir eins aus, indem er mir auf seine Weise noch mildiglich mit dem Schweif über das Gesicht fuhr. Und schon krachte das Tor zu, dröhnte fürchterlich, und schnappte, wie man so sagt, mir vor der Nase ins Schloß. Und eben das Dröhnen muß es gewesen sein, was mich wieder zu mir selbergebracht hat, was mich zum Leben erweckt hat. Zum Leben erweckt, nicht wie den streitbaren Kriegsmann und seine Marketenderin, — zum Leben unter meinem Dache, in meinem Bett halt." Und indem der Bauersmann das sagte, hatte er etwas Feindseliges in seinem Blick. Als wolle er es sowohl der einen, wie auch der anderen der beiden Frauenzimmerchen es sich geraten sein lassen, ihn künftig weder als Ehegelponst, noch als Liebhaber näher ins Auge zu fassen.

Aber das war gar nicht nötig. Den Zweien schauerte schon allein vom Zuhören. Etwas leblosen hatten ihre Hände. Gänsehaut sagt man dem.

Selber der Handel, den man durch das große Fenster sehen konnte, schien seine Wirklichkeit nicht wieder völlig zurückgewinnen. Und halten die Leute rings um uns nun in der Zwischenzeit so mächtig getobaft, oder hatte ihnen der bläuliche Rauch schon vorher übel zu Gesicht gestanden, sie kamen mir vor wie Totgesagte.

„Darf ich einkassieren, meine lieben Leut," sagte ein hinter mir stehender Bediensteter wohl schon zum dritten Male auf den versonnenen Weinbauern herab. Er wurde wohl von einem anderen Bediensteten abgelöst. Und doch wars, als habe er die längste Zeit schon an diesem Platz gestanden und als wisse er um die Geschichte, die da am Tisch erzählt worden war und kenne den Traum des Gastes und wolle in seiner Sprache ans Gehen und an das Ende alles Vergänglichen erinnern. Und auch an die Zahlung einer Zeche; jawohl, vor allem an die Zeche! Diese aber, auch wenn sie auf Heller und Pfennig und noch mit einem Trinkgeld beglichen wird, scheucht die Gäste auf. Nur mich hielt es noch als Letzte hinter der Scheibe.

Es ist das ein Schauspiel ohne einzige Atempause, dieser Markt mit den Erdbeertrauben und den Freuden, oft recht ansehnlichen respektierlichen Fremden, die sich an ihnen ergötzen. Und bald gibt es einen Mauleel, der mit roten Fordeln geschmückt, ihren Beifall erhält, und bald ein Korb voll Eier oder Käse, den die Händlerinnen in weißen, angefeuchteten Schleiern frisch erhalten. Und jene drei Bauern am Eck dort, die seit einer Stunde und mehr schon beieinander stehen und die Köpfe zueinander stecken? Was ist mit ihnen? Ja, an allen Enden und Ecken ist es sich gleich bedeutsam, dieses Marktgetriebe und man weiß nur so viel, eines dünkt sich immer noch wichtiger als das andere zu sein. Und darum fällt auch eines ins andere und eine Weile lagert sich das erzene Tönen der Kirchenglocken über den Platz. Es scheint mir fast, als welle die große Fensterscheibe, als fühle mans auch dem Tisch unter der Hand an, das Beben der großen Glocke aus Erz. Ich wüßte selber gerne, wie sie zu Ende geht, diese seltsame Geschichte, die hinter einem Weinkrug erzählt ward. Und weiß ich es wirklich nicht, wenn ichs eben noch erhasche, wie die beiden Frauenzimmerchen, eins ums andere, fast wie Kinder, scheu ihrem Gastfreund die Hand darreichen, um dann, ohne auch nur eines nach dem andern, oder nach dem Winzer sich umzuwenden, nach drei Himmelsrichtungen auseinander zu streben.

Zum Muttertag

Die Frau, die in ihrem Stuhl zurückgelehnt dem Mütterlag nachsann, war eine von jenen Einsamen, wie sie zu Vielen durch unsere Zeit schreiten — eine von jenen, die ihr Beruf frei und unabhängig gemacht hat, die darum von Allen beneidet werden und die doch eine ewige Unerfülltheit mit sich herumtragen, — eine von jenen die sich auf der Straße nach jedem Kinderwagen umdrehen und die manchmal mit verschleierten Augen um die Gnade betteln, ein fremdes Kind auf den Arm nehmen zu dürfen und es dann am Herzen halten wie ein wundervoll Köstliches, selig sind, wenn das kleine Wesen ihnen zulächelt und sich behend wegwenden, wenn sie es wieder hergeben müssen — eine von jenen, die auf allen Wegen kleine Fremde haben, von denen sie schelmisch, mit einem Seitenblick auf die Handtasche, gegrüßt werden.

Nicht alle Tage war die Sehnsucht so groß. Das Leben hatte auch in ihr Dasein viel Freude gelegt, nur heute — am Muttertag — war der stechende Schmerz wieder da, der Schmerz des Ausgeschlossenseins. Wie standen die Andern mitten im Leben, aus der Vergangenheit herausgewachsen und durch ihre Kinder in die Zukunft reichend, aber ihr Leben schien am Ende zu sein noch ehe es ganz gelebt war. Die Natur hatte sie zur Mutter bestimmt und doch durfte sie nicht Mutter sein. Warum nur? Warum durfte sich diese reiche Welt in ihr nie voll entfalten, nie grenzenlos verströmen? Wem nützte ihre Arbeit etwas, die sie mit aller Gewissenhaftigkeit erfüllte und für wen würde sie noch einen Wert haben nach Jahren, wenn die Gedanken und die Bestrebungen und das liebe Tun der Andern, in ihren Kindern neue Gestalt gewinnen wird?

Während sie den dunkeln Rätseln nachsann und sich in abgründige Traurigkeit sinken ließ, da leise Bitterkeit aufsteigen wollte, öffnete sich die Türe und herein trat ihre gleichaltrige Schwägerin, den Arm voller Blumen und legte sie der Einsamen in den Schoß „zum Muttertag"! Und wie diese, verständnislos, eingehüllt in ihrer Schmerz wie in ein schweres, dunkles Kleid, aufblickte, ergriff die Mutter ihre Hand und sprach von den mancherlei Freuden und Gaben der warmen Liebe, die ihre Kinder immer bei der Tante holen dürften, und wie dadurch ihr Leben so reich werde, viel reicher, als wenn sie nur ihre Mutter hätten — und darum gebühre der Tante mindestens die Hälfte der Muttertags-Blumen!

Unter den herzlichen Worten der jungen Mutter löste sich die Bitterkeit in der Andern und wich einem frohen Erstaunlsein und legte sich warm über das düstere Gesicht und bog den starren Schmerz um ihre Lippen zu einem leisen Lächeln und ließ sie erschauernd erkennen, daß Muttersein nicht heißt: Im Kinde das eigene Wesen nocheinmal umfangen — daß Muttersein heißt: Dem Leben und seinen heimlichen Gewalten ganz ausgeliefert sein, damit es sich immer neu schaffen kann — heißt: Allem Werdenden dienen, alles Lebendige verstehen und alles Bedürftige in Liebe hüllen. A. B.

Erziehung zum Frieden

Ferienkurs der Schweiz. Lehrerinnen-Vereine vom 14. bis 18. April in Ermatingen.

Die Veranstalterinnen haben das Odium auf sich nehmen müssen, wegen ihrer Einstellung getadelt und sogar in ihrer vaterländischen Gesinnung angezweifelt zu werden. Daß sie aber in einer Zeit, da Ehrgeiz, Haß und Rache in den Völkern aufgestachelt und die Jugend, die den Weltkrieg nicht erlebte, zu einem neuen Völkermorden innerlich und äußerlich vorbereitet wird, es wagten, diesen vernichtenden Mächten die Kräfte der Liebe und Versöhnlichkeit entgegenzustellen, sei den Veranstalterinnen und den Referenten aufs herzlichste verdankt. Wir leben alle vom Vertrauen und der gegenseitigen Hilfe.

Wenn die Männer mit den Waffen in der Hand Heim und Vaterland zu verteidigen und ihr Leben einzusetzen bereit sind, so setzen wir unser Leben dafür ein, daß Güte und Verständigung eine blutige, selbstmörderische Auseinandersetzung der Völker verhüten und den Wahnsinn eines neuen Krieges verhindern.

Die Wahl der Referenten war so getroffen, daß sie sich gegenseitig aufs beste ergänzten.

Prof. Dr. Ernest Bovet

sprach über die „Notwendigkeit der Arbeit für den Frieden". Er zeigte, wie die Kriegführung sich veränderte und wie durch die enge wirtschaftliche Verbundenheit aller Staaten der Krieg für alle ein schlechtes Geschäft ist. Auch hat sich das Gewissen der Menschen verfeinert, so daß man heute mit Empörung auf die gleichen Tatsachen reagiert, die früher mit Resignation aufgenommen und ertragen wurden. In der Völkerbundssatzung haben wir die neuen Mittel zur Erhaltung des Friedens, wir müssen sie nicht kritisieren und korrigieren, sondern durchführen und den Mut haben, mit unsern Grundsätzen des Christentums Ernst zu machen.

SEEHOF HILTERFINGEN (Thunersee)
Der angenehme Frühlingsaufenthalt: Lieblichkeit — Behaglichkeit — Ruhe, Pension von Fr. 7.50 bis 10.—. Prospekt. Telephon 22.26.
Alkoholfrei. P 1113 Y

69

Tessiner Volkskunst
Kunstgewerbliches Atelier für:
Handwebereien, Keramiken, Bastarbeiten, Holzschnitzereien etc. 2684
Edith Krüsi, Via Nassa 68, (Hotel International) **Lugano.**

Prof. Dr. Gertrud Woker

gab eine Darstellung des „modernen Krieges", der mit Brisanzbomben, unlöschlichen Phosphorflammen und Giftgas vor allem gegen die Zivilbevölkerung wütet. Die Schande, Wehrlose zu töten, ist Grundsatz im modernen Krieg geworden. Erschütternd sind die Berichte der internationalen Kommission des Roten Kreuzes, die zeigen, daß ein Schutz der Bevölkerung völlig illusorisch und ein Kollektiv-Schutz der Städte praktisch undurchführbar ist.

Dr. Helen Schoch-Bodmer

legte die Beziehung dar zwischen „Geld und Krieg", die bei persönlichem oder nationalem Eigennutz eine unheilvolle Verflechtung zweier Großmächte dieser Welt bedeutet. Nicht nur aus dem Gefühl, sondern auch aus den kühlsten Ueberlegungen der Vernunft heraus gibt es gegenüber diesen Mächten des Hasses, der Gewalt und Selbstsucht nur die eine Konsequenz: Kampf gegen den Krieg!

Daß dieser Kampf nicht im negativ ablehnenden Sinn geführt werden muß, sondern als Aufbau, als Ueberwindung von Haß und Rache zu geschehen hat, kam in den weitern Vorträgen zum Ausdruck.

Dr. Anna Siemsen

sprach zum Rassenproblem. Rasse im biologisch-wissenschaftlichen Sinn ist eine Tatsache. Aber über dem Trennenden der verschiedenen Rassen und Menschenarten steht als Verbindendes die Idee der Menschheit als Brüderlichkeit, wie sie Jesus durch die Gotteskindschaft aller Menschen bedingt sah. Diese „Menschheit" soll Geist, Sittlichkeit, Friede sein und ist vom Menschen zu wollen und zu bauen. Die erzieherische Aufgabe liegt darin, das Gute zu fördern und Schädigungen zu bekämpfen, ohne dem andern den Stempel der Minderwertigkeit aufzudrücken.

Ueber die „Friedensbestrebungen des Völkerbundes" referierte

Dr. E. Spühler.

Gegenüber allem Tadel am Völkerbund ließ eine Aufstellung der entscheidenden Taten deutlich erkennen, daß wir allem „Versagen" zum Trotz dem Völkerbund eine Reihe von humanitären, sozialen Werken und friedliche Schlichtungen internationaler Fragen verdanken, die wir nur zu oft als selbstverständlich hinnehmen. Als Aufgabe und Wunsch an die Zukunft steht heute drängender als je der Zusammenschluß zur europäischen Staatengemeinschaft.

Emmy Hürlmann

zeigte uns, wie die praktische Friedensarbeit „bei den Kleinen" darin besteht, daß das Einzelkind sich in die Gemeinschaft einfügen lernt, daß die Stärke in der Hilfe für die Schwächern sich erweist, daß Opfer und Verzicht einem größern Gedanken zuliebe schon vom Kleinkind verstanden und mit Hingabe getan wird.

Vom „Jugend-Rotkreuz" berichtete

Laura Wohnlich.

Es ist damit für das Schulalter eine Organisation geschaffen, die durch Schülerbriefwechsel und Austausch von Arbeiten völkerverbindender Gesinnung dient. Durch werktätige Arbeit für die Allgemeinheit (Anlage von Spielplätzen und anderes) macht sie die Jugend fähig zur Gemeinschaft und lehrt sie durch die Gesundheitspflege, daß die Bedingungen für den Dienst an andern in der eigenen Gesundheit und Kraft liegen. Kollektiv-Arbeit ordnet die verschiedene Begabung der Kinder am rechten Platz ein, läßt sie die Notwendigkeit der Ergänzung erleben, hebt aber zugleich das Gefühl der Vereinzelung, der Lebensangst auf und baut durch die eigene, verantwortliche Aktivität das Gemeinschaftsgefühl auf. „Zusammenarbeit schafft Sicherheit."

In sprachlicher Meisterschaft legte

Traugott Vogel

die Grundzüge dar für „Jugendliteratur, die dem Frieden dient". Er wies hin auf die verwandelnde Kraft der Güte und des persönlichen Beispiels, die neben dem erzieherischen Mittel der Lektüre ihren tiefen Sinn und Wert behalten. Seine Worte lockten zu einer regen Diskussion, in der eine Reihe der besten und beliebtesten Jugendbücher genannt, aber auch vor einer Sorte übler Tendenzliteratur mit Recht gewarnt wurde.

Dr. Fritz Wartenweiler

war der berufenste Mann, um uns zu sagen, „wie man zu reifen Menschen über Krieg und Frieden redet". Von seiner Erzieherarbeit an jungen Männern hat er die reiche Erfahrung und die tiefe Einsicht. Den Begriff der Männlichkeit zeigte er an Nansen und Gandhi, bei denen Kraft ohne Rohheit, Stärke ohne Lärm, Gewalt ohne Gewalttätigkeit sich durchsetzt und für höhere Zwecke einsetzt.

Prof. v. Greyerz

sprach über den „Geschichtsunterricht im Dienste der Völkerverständigung und des Weltfriedens". Möchten alle Geschichtslehrer sich bewußt sein, welch große Aufgabe und Verantwortung sie dafür tragen, daß aus ihrer geistigen Saat bei der Jugend Früchte des Friedens und der Versöhnlichkeit erwachsen und in der neuen Generation zu Taten reifen.

Clara Ragaz

stellte unsere eng umzirkte Erzieherarbeit in den weiten Rahmen des großen Geschehens hinein, als sie aufzeigte, wie viele schweizerische und internationale Friedensverbände für das gemeinsame Ziel des Völkerfriedens arbeiten und wie jeder einzelne Mensch ein Steinchen ist, das beim Aufbau mithelfen kann.

Ein Gemeinde-Abend vereinte die Kursteilnehmer mit der Bevölkerung und Gästen von nah und fern in der Kirche von Ermatingen. Es sprachen Dr. Fr. Rutishauser über „Krieg und Frieden vom Standpunkt des Arztes und Erziehers" und Dr. Fr. Wartenweiler: „Was können wir Schweizer für den Frieden tun?" Beide hinterließen einen tiefen Eindruck und das Gefühl, mit vielen Gleichdenkenden in Sehnsucht und Bereitschaft verbunden zu sein.

Diese innere Verbundenheit fand ihren Ausdruck auch im gemeinsamen Gesang, den Eva David leitete. Wie oft wird eines der Lieder aufklingen und Mahnung, Trost, Ermunterung oder Gelöbnis bedeuten und uns dankbar an Tage und Stunden erinnern, die uns aufwühlten und reich machten. Möge der Kurs nicht nur bei den Teilnehmern selbst, sondern überall in ihrem Lebensraum und Wirken als vielfältige Saat aufgehen und zu Früchten des Friedens reifen! M. L.

Von Büchern

Frisch und frei!

Von A. Gluckner, Frankh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, kart. Rm. 1.80.

Das mit 141 Abbildungen versehene Gymnastikbüchlein ist jeder Frau zu empfehlen, die für ihre Gesundheit zu Hause etwas Gymnastik treiben möchte. Sie findet darin kurze Angaben über den Körperbau, die Muskulatur, den Blutkreislauf usw. und wird auf die vielen Haltungsfehler bei der Arbeit aufmerksam gemacht, die durch Abbildungen gezeigt und korrigiert werden. Die vorgeschriebenen Uebungen, die den Körper elastisch und gesund erhalten sollen, können anhand der Bilder auf den Uebungstafeln leicht nachgemacht werden. Diese gute Anleitung zu zweckmäßigen Körperübungen könnte sicher vielen Frauen das Turnen zu Hause erleichtern und sie zu regelmäßiger Gymnastik anregen. Sch.

Berichtigung

In der letzten Nummer wurde unter „Kurse und Tagungen" der Volksbochschulkurs über „Die Frau im Berufsleben" angezeigt. Dabei wurde die Referentin Dr. Elisabeth Nägeli, Leiterin der Beratungsstelle Zürich der Bürgschaftsgenossenschaft „Saffa" irrtümlicherweise Dr. Edith Nägeli genannt.

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Lyceumklub, 11. Mai, 17 Uhr, Rämistraße 26. Cecile Ines Loos liest aus ihrem neuen Roman: „Alexander Untum Bormann. Eintritt für Nichtmitglieder: Franken 1.50.

Winterthur: Frauenzentrale: 8. Mai, 18 Uhr: Generalversammlung im „Kirschbaum".

Liestal (Baselland): Bäuerinnenvereinigung beider Basel. Jahresversammlung, 10. Mai, 13.30 Uhr im Hotel „Engel". Vortrag von Dr. Fritz Wartenweiler: Was hat Jeremias Gotthelf den Bäuerinnen von heute zu sagen? Grüne Woche-Film.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 2, Hammerstraße 25, Telephon 50,635.
Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon 22,608.
Wochenchronik: Helene David, St. Gallen.
Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgesandt, Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Mit PER sparen Sie wirklich
denn PER nützt Ihnen viel und kostet Sie wenig! — PER macht Ihnen nicht nur Geschirr, Besteck und Glas im Augenblick sauber, sondern hilft Ihnen auch Küche und Haus mit wenig Mühe putzen. Ein Paket PER für 30 Rappen genügt für 10 Eimer Wasser.

Etikett & Co A.G. Basel
P 307 Q

Frauenschule „Sonnegg"
Ebnat-Kappel Toggenburg
Beginn des nächsten
Kindergärtnerinnenkurses
(Dauer 1½ Jahre) 2648
Mitte September 1936
Prospekte durch die Leitung: **Helene Kopp**

Verkaufsmagazine in:
Zürich, Winterthur, Wädenswil, Horgen, Oerlikon, Meilen, Altstetten, Bern, Biel, Madretsch, Olten, Solothurn, Thun, Burgdorf, Langenthal, Neuenburg, La Chaux-de-Fonds, Luzern

MIGROS

Schaffhausen, Neuhausen, Chur, Aarau, Brugg, Baden, Zug, Glarus, St. Gallen, Rorschach, Altstätten, Ebnat-Kappel, Buchs, Appenzell, Herisau, Frauenfeld, Kreuzlingen, Wil, Basel, Liestal, Laufen, Pruntrut, Delsberg, Zofingen

-5-11

Landes-Väter

Das Fleisch schlägt auf dank Subvention und Einfuhrsperre. Hier kam das Volkswirtschaftsdepartement im letzten Augenblick zum Schluß, daß die Teuerungsweile wenigstens durch zeitweilige Oeffnung der Grenzen gemildert werden müsse. **Kochbutter** ist mit Genehmigung des Volkswirtschaftsdepartements im Preise um 40 Rp. das Kilo **heraufgesetzt** worden.

Vor 3 Jahren wurde der Kochbutter-Preis auf Antrag Duttweiler genau um diese 40 Rp. ermäßigt, mit dem erfreulichen Erfolg, daß der Kochbutter-Absatz sofort wesentlich stieg. Heute wird das **bewährte** und versöhnliche System gegen das Risiko vertauscht, daß der Kochbutter-Absatz zurückgeht und dabei der **Produzent** den Schaden nicht minder zu spüren bekommt als der Konsument, der einen höheren Preis bezahlen muß.

Butterpreis im Inland von Fr. 3.60 auf 4.— erhöht — gleichzeitig im Ausland franko Schweizergrenze auf Fr. 1.— per Kilo ermäßigt! Für **Butter** ausgerechnet im „Schwemmemonat" Mai anstatt der **natürlichen** Preisermäßigung von alljährlich 70 Rp. bis Fr. 1.— ein Preisaufschlag von 40 Rp. Das ist nicht mehr die Preiskurve der Natur, die Anlaß gab, den Ankenhafen zu füllen, sondern die trostlose Verbands- und Bern-Preiskurve.

Vor einer Woche wurde vom Stände- und Nationalrat und Bundesrat der Wortlaut der neuen Milchpreisstützung angenommen. Die vom Bundesrat vorgeschlagene Fassung enthielt in Art. 3 den Passus:

„Bei der Durchführung der Maßnahmen ist auf die Konsumenten billige Rücksicht zu nehmen." Daran anschließend wurde ein Zusatzantrag Duttweiler angenommen, lautend:

„Die Stützung der Produzenten ist nach Möglichkeit durch vermehrten Absatz sicherzustellen."

10 Millionen weniger Subventionen, hieß es — und nun werden sie, trotz dem eindeutigen Wortlaut des Bundesbeschlusses, glatt dem Haushaltungsbudget aufgebürdet — allein der Kochbutteraufschlag macht 4 Millionen Franken aus.

Der leichte Weg, Herr Bundesrat — der unbekannte Konsument — auf der andern Seite die schwer bewaffneten Verbände — und ach, der Bauer bekommt ja nichts von dem Schachtelkäse- und Butter-Aufschlag!

Der Brauer profitiert und der Oeltrust: Denn der Bundesrat ist ermächtigt, die Getränkesteuer auf Bier bis auf 15 Rp. per Liter zu erhöhen, wenn das Finanzprogramm nicht reicht... jetzt bringt man das Geld auf der Butter herein. Siehe da, man zieht es vor, den unbekannten, uninteressanten Konsumenten zu belasten als die mächtigen Brauherren oder den bierkonsumierenden Wähler.

Landes-Vater! — Wie viele Frauen und Mütter stellen sich unter diesem Wort das vor, was es einmal war und besonders in kleinen Kantonen heute da und dort noch ist. Die erste Bedingung für einen Landes-Vater ist allerdings schwer zu erfüllen. Sie lautet: **Stark sein gegen den Mächtigen und Helfer sein den vielen, deren Einfluß nicht zählt.**

Ist der Konsument mit den 2 Millionen, die allein auf Speiseöl und Fett genommen werden, nicht schwer genug belastet? Ist der vierfache Butterpreis nicht genügend — muß noch aufgeschlagen werden in aller Rücksichtslosigkeit?

Der Schaften des Oel-Trusts ruht über dem Land! Butter-Verteuerung bedeutet Butter-Minderverbrauch. Butter-Minderverbrauch bedeutet künstliche Verknappung der Oel- und Fetteinfuhr „wegen Butter-Ueberflusses". Fett- und Oelknappheit bedeutet für die Kontingentinhaber der 3600 Eisenbahnwagen Oelsaaten — die Oeltrustfirmen — großen Nutzen.

Die schwarzen Hände berühren sich über die Grenze hinweg — Rüstungsgeschäft — Nahrungs-Trustgeschäft...

Allein im Jahr 1935 machte eine einzige Oeltrustfirma ca. 2 Millionen Franken Bruttonutzen, wovon Fr. 1,263,893.— zu Abschreibungen verwendet wurden. Die **schweizerische** Oelmühle der Produktion A.-G. Meilen konnte ihren **schweizerischen** Aktionären **keine** Dividenden bezahlen und kein Franken Abschreibung konnte auf die **schweizerische** Fabrik gemacht werden, deren Schornsteine kalt blieben, währenddem die Trustfabriken in drei Schichten arbeiteten. Der **Schweizer** Fabrik war das Kontingent versagt, die dem internationalen Trust angeschlossenen Fabriken haben 100 % der Einfuhrkontingente!

Im Jahre 1936 soll es anders werden... ja, soll man das hoffen können, wenn man sieht, wie die Konsumenten behandelt werden?

„Lustig" ist, wie die Konsumgenossenschaften das Höherhängen des Brotkorbes zahm registrieren. Nicht wahr, liebe Nachkommen der Rochdaler Pioniere, es rentiert halt besser, das Maul zu halten und dafür Kontingente zu bekommen anstatt sich unerschrocken für den Konsumenten zu wehren und dafür eine Fabrik zu haben, der das Rohmaterial verweigert wurde?

Die Stunde der Aufopferung ist vielleicht für alle die, die ihr Land und die Freiheit lieben, nicht mehr fern.

Für die gemüsearme Zeit:
Erbsen-Konserven
fein, verbilligt — große Dose Fr. **1.—**
mit Carotten, mittelfein — große Dose Fr. **—.90**
Carotten, gewürfelt — große Dose Fr. **—.40**
Bohnen-Konserven
mittelfein, verbilligt — große Dose Fr. **—.75**
fein — große Dose Fr. **1.25**
weiße — große Dose Fr. **—.45**

Käse-Bouillon „Chäs-Fix"
Gebrauchsfertige Käsesuppe, auch zur Würzung von Speisen und Saucen verwendbar
per Dose **50** Rp.

Sorrento-Nüsse (1150 g Fr. 1.—) — per ½ kg **43½** Rp.
Grenobler-Qualitätsnuß, echt (775 g Fr. 1.—) — per ½ kg **64½** Rp.
Birnen, hiesige, gedört (500 g 50 Rp.) — per ½ kg **50** Rp.
Pflaumen, „Sta. Clara", mittelstückig (900 g 50 Rp.) — per ½ kg **28** Rp.

II Fruchtbrot — mit acht der besten Dörrfächte u. Nüsse
Vorzüglich als Tourenproviant! 340—380 g **50** Rp.
Schokoladen-Cake
450 g Neugewicht. Fr. **1.-**

Probieren Sie unsere Schokoladen-Spezialsorten!
„Hadlaub" (Haselnuß)
„Jowanoas"
„Jomanda" (Mandelmilch)
„Edelbitter"
„Milch-Orange"
Rahmschokolade
per 100 g **29½** Rp.
(85-g-Tafel 25 Rp.)

„Jowa-Milch" **Zehner-Tafel** 40 g netto **10** Rp.

Was bietet Zürich der Frau?

Beachten Sie bitte die preiswerten Vorschläge der nachstehenden Zürcher - Qualitätsfirmen, die sich speziell angestrengt haben um Ihre Wünsche befriedigen zu können

Atelier für Pelzverarbeitung
FRAU M. AMMANN
ZÜRICH 6, Scheuchzerstr. 172, Tel. 63.885

Neuanfertigung - Umänderung
Reparaturen - Felle in guter Qualität

Fachgemässe Bedienung — Billige Preise
Aufbewahrung von Pelzwaren über den Sommer

Naturseiden-Blusen, sportlich, flott mit kurzem Aerme nur Fr. 7.80
Mod. reinw. **Noppen-Jupes** 7.80, 12.50 etc.
Weiche reinw. **Shetland-Jupes** 11.60, 13.80 etc.

Damenwäsche-Garnitur Rayonne auf Form gestrickt / Hanro Hemdchen Fr. 2.50 Höschen Fr. 2.50
Damenwäsche-Garnitur Kupferseiden-Rayonne / Hanro „Neuheit" Hemdchen Fr. 3.30 Höschen Fr. 4.—

MÜLLER z. Sommeran
Das Haus für gediegene Wäsche u Damen-Mode - Zürich-Stadelhofen. Tel. 41.770

Kupferschmiede Verzinnerei

Neuanfertigung, Kupfer-, Eisen-, Aluminium-Reparaturen
Kaffeemaschinen in Kupfer, einfaches System

GOTTL. PLÜSS
Zürich 4, Bauhallenstr. 11, Tel. 38.547

MANZ Konfitüren sehr fein

Die seit 50 Jahren anerkannte Qualität unseres Hauses. — Sorgfältigste Zubereitung unter Verwendung nur erstklassiger Früchte

Im Offenverkauf: per ½ kg

Vierfrucht	—.40	Preisselbeeren	—.80
Zwetschgen	—.50	Apfelgelée	—.50
Reineclauden	—.50	Frühstücksgelée	—.55
Johannisbeeren	—.60	Quittengelée	—.70
Brombeeren	—.70	Brombeergelée	—.75
Heidelbeeren	—.70	Johannisbeergelée	—.75
Stachelbeeren	—.75	Stachelbeergelée	—.75
Kirschen	—.75	Himbeergelée	—.80
Erdbeeren	—.75	Melasse	—.40
Aprikosen	—.75	Kunsthonig	—.70
Himbeeren	—.75	Wacholderlatwerge	1.05
Orangen	—.75	Schweiz. Bienenhonig	2.—
Weichselkirschen	—.80		

8% **Rückvergütung**. Lieferung franko ins Haus. — Prompter Versand nach auswärts.

Manz & Co. Zürich, Zähringerstraße 24 Telephon 21.758

Bei größ. Bezügen verlangen Sie Spezialofferte

„PASSE-VITE"

das unverwüstliche **Schnell-Passiersieb** mit auswechselbaren starken Siebböden von verschiedener Lochung

20	26	31 cm
6.50	8.50	9.50

Keine durchdrückten Siebböden mehr

Immer vorteilhaft bei

Carl Ditting
Haus-, Küchen- und Tafelgeräte
Glas- und Porzellanwaren
Rennweg 35 - Telephon 32.766
ZÜRICH

Teppichhaus am Bahnhofplatz

häufer

auf der Treppe und im Korridor verschaffen Behaglichkeit durch gleitsicheren und geräuschlosen Gang. Kein Ausrutschen mehr! Ein schöner Läufer ist ein freudiger Schmuck im Hause.
Wir verbürgen für gute Qualität und bieten große Auswahl bei mäßigen Preisen. Verlegen von Treppenläufern fachgemäß, prompt und billig.

H. RÜEGG-PERRY
ZÜRICH 1

Faltenlose, straffe Haut
gibt Ihnen jenen unvergleichlichen Charme der Jugend, der jede Frau verschönt. Versuchen Sie

Crème Jolanda

Mit einer leichten Massage morgens und abends können Sie Ihre Haut rosig und jung erhalten. Denn Crème Jolanda nährt sie bei Nacht und bewahrt sie vor schädl. Einflüssen bei Tag. Tuben zu Fr. 1.25 und 2.50

Urania APOTHEKE
Uraniastraße 11 — Zürich — Telephon 34.845
Autodienst in d. Stadt und prompter Postversand

CONDITOREI Künzli
ZÜRICH BAHNHOFPLATZ

Benötigen Sie einen vorzüglichen Dessert für Besuch oder Familienfest?
Telephonieren Sie 38.686
Der Auftrag wird prompt und zuverlässig ausgeführt und frei ins Haus geliefert.

GÄNSSLER
Comestibleshalle
Hohlstr. 48, Zürich, Tel. 53.796

SPEZIALHAUS FÜR FEINES GEFLÜGEL, FISCHE, WILD

Lieferant der ersten Häuser der Schweiz

Fiedler

Vornehm Elegant Preiswert
Reiche Auswahl aller Saison-Neuheiten

HANDSCHUHE

61 Bahnhofstraße ● Haus Kotmehl ● Zürich 1

DP 156 a

Henkel, Basel P 307 Q

Ist Ihre Familie
sichergestellt, auch wenn ein Unfall Ihre Arbeitskraft beeinträchtigt oder zerstört? Wenn nicht, so schliessen Sie eine Unfall-Versicherung bei der „Zürich" ab, deren Entschädigungen über die schwere Zeit der Arbeitsunfähigkeit hinweghelfen.

Schreiben Sie uns einfach eine Postkarte Wir beraten Sie gerne kostenlos und ohne dass Sie durch eine solche Besprechung verpflichtet wären. Die „Zürich"-Unfall schliesst auch Haftpflicht-, Automobil- und Einbruch-Diebstahl-Versicherungen ab.

„ZÜRICH" Allgem. UNFALL- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Die Direktion und ihre Vertretungen sind gerne bereit, Ihnen jede gewünschte Auskunft zu geben

Wir wollen Ihnen helfen! P 10950 K

Hervorragende Erfolge bei **Frauenleiden** (Entzündungen, Fluß, Knickungen, Geschwüre etc.) nervöser Erschöpfung, Magen-, Darmstörungen od. anderen inneren Leiden. Pensionspreis ab Fr. 7.50. Verlangen Sie Prospekte und Aufklärungsschriften.

Kuranstalt Seeschau Kreuzlingen Telefon 118

KÜHLSCHRÄNKE
FRIGOMATIC
AUTOFRIGOR A.-G.
ZÜRICH TEL. 58.660
HARDTURMSTRASSE 20
AUSST. PELIKANSTRASSE 3

P 214 Z

FERIENHAUS
Benzenrüti
SOMMER - SAISON

in Heiden
App. A.-Rh.
900 m ü. M.

eröffnet!

Pensionspreis Fr. 6.—
(alles inbegriffen)

Verlangen Sie Auskunft und Prospekt. Tel. Heiden 112

P 3251 Z

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN
in bewährter, extrastarker Ausführung bei

Schwabenland & Co. A.-G.
Zürich St. Peterstraße 17 Telephon 53.740

1935

Echt. Bienenhonig
von Sonnenthal (OF4104)
Fr. 2.90 per kg (2-5-10 kg.)
Ed. Andreazzi, Dongio No. 6

Berücksichtigen Sie die Inserenten dieses Blattes

Runzeln
...en verschwinden fa... ...er Nacht mit der Runzel... ...ème „La Jeunesse". Er... ...folg sofort ersichtlich, prima Anerkennung. Diskr. Nachnahmeversand à Fr. 6.50. **La Jeunesse, Abtlg. G, Neugasse 250, Zürich.**

8500 Büchsen mehr in den 4 letzten Jahren! Das ist der beste Beweis der erzielten Resultate mit P 5-5 L
Phosfarine Pestalozzi
das ideale Nährmittel der Kleinen im Säuglingsheimen, Spitälern, Sanatorien. **Erleichtert die Knochenbildung.** Stärkend. Frühstück für Blutarme und solche, die schwer verdauen. Die große 500 Gramm-Büchse überall Fr 2.25.

Z 321 d

Schweizerware kaufen, heisst Arbeit schaffen!